

Merseburger Kreisblatt.



Tageblatt für Stadt und Land.

(Amtliches Organ der Merseburger Kreisverwaltung und Publikationsorgan vieler anderer Behörden.)

Gratisbeilage: „Ausriertes Sonntagsblatt“.

Der Nachdruck der amtlichen Bekanntmachungen und der Merseburger Lokal-Nachrichten ist ohne Vereinbarung nicht gestattet.

Nr. 67.

Donnerstag, den 19. März 1908.

148. Jahrgang.

Bekanntmachung.

Die Abmeldung der in der Zeit vom 1. Oktober 1907 bis Ende März 1908 eingegangenen oder abgeschafften Hunde hat nach § 4 der Hundesteuer-Ordnung vom 22. Dezember 1904 bis spätestens den 8. April d. J. im Polizeibureau während der Dienststunden von 8—1 Uhr Vormittags zu erfolgen. Die Fristverlängerung hat die Verpflichtung zur Frontentrichtung der vollen Steuer für das nächste Halbjahr zur Folge. (593) Merseburg, den 16. März 1908.

Die Polizeiverwaltung.

Konkursverfahren.

In dem Konkursverfahren über das Vermögen der Firma Arthur Weigert zu Merseburg ist in Folge eines von der Gemeindegeldnerin gemachten Vorschlags zu einem Zwangsvergleichs Vergleichstermin auf den

4. April 1908, vormittags 9 Uhr vor dem königlichen Amtsgericht in Merseburg — Zimmer Nr. 19 — anberaunt. Der Vergleichsvorschlag und die Erklärung des Gläubigerausschusses sind auf der Gerichtsschreiber des Konkursgerichts zur Einsicht der Beteiligten niedergelegt. (592) Merseburg, den 16. März 1908. Herzog, Kanzleirat, Gerichtsschreiber des königlichen Amtsgerichts.

Reichstag.

„Berlin, 17. März. Bei sehr starker Besetzung — 298 Abgeordnete waren anwesend — nahm heute der Reichstag zunächst die namentliche Abstimmung über den Antrag des Grafen Hompeich vor, nach dem als hilfbedürftig alle Kriegsteilnehmer eingestuft, die nicht mehr als 900 M. Einkommen

Im Haus der Witwe

oder „Das Haus der Schatten“.

Von Robert Kohrausch.

„Guten Tag, Wäscherin“, sagte er, indem er nicht laut, aber mit deutlicher Accentuierung sprach und dem anderen das Gesicht zuwandte, so daß er die Bewegung der Lippen genau verfolgen konnte.

Der Taubstumme machte einen Versuch zu sprechen; ein grunzender, unartikulierter Ton kam aus seinem Munde. Der Wäscherin schüttelte der Doktor den Kopf. „Nicht Ihre Redewörter, Wäscherin, das liebe ich nicht. Schreiben Sie, wenn Sie sich mit mir verständigen wollen. Nehmen Sie Ihre Tafel, ich habe Sie einiges zu fragen.“

Der andere gehörigte und nahm von der Wand am Ofen eine Schreibtafel herab, an der mit Bindfaden ein Griffel befestigt war. Der Doktor hatte sich auf den einzigen Stuhl gesetzt, der sich in dem Räume befand, und den der Taubstumme vorher inne gehabt hatte. So kniete dieser vor der schmalen Fensterbank nieder, auf die er die Schreibtafel stellte.

„Hören Sie genau auf meine Worte. Ich komme wieder einmal wegen des Kindes, des Anbaters, den ich durch Sie vor zwanzig Jahren bei Ihrer Schwester habe unterbringen lassen. Haben Sie neuerdings nichts von ihm gehört?“

haben. Der Antrag wurde mit 167 gegen 128 Stimmen bei drei Enthaltungen abgelehnt.

Sodann trat das Haus in die zweite Beratung des Kolonialgesetzes ein, zu dem Resolutionen betreffend die Rechtspflege und Bekämpfung des Alkoholismus in den Kolonien vorliegen. Verbunden damit wurde die erste Beratung der Eisenbahnvorlagen für die Schutzgebiete. Der nationalliberale Abgeordnete Dr. Semler erstattete sehr ausführlich Bericht über die Verhandlungen in der Budgetkommission.

Staatssekretär Dernburg erblüht in dem Umfang des Kolonialgesetzes ein Zeichen steigenden Interesses für unsere Kolonien, das sich jetzt sogar auch auf der äußersten linken bemerkbar macht. Der Staatssekretär verweist sodann auf die programmatischen Erklärungen, die er in der Budgetkommission gemacht hat und wiederholt die wesentlichen Gesichtspunkte daraus. Die Regierung müsse es verstehen, das Vertrauen aller Stände und Klassen zu gewinnen, müsse die Kraft haben, ihre Ansichten zu behaupten und sich durchzusetzen. Sie werde ihre Aufgaben am leichtesten lösen, wenn sie gerecht und lenkbar sei. Man müsse langsam, aber geduldig vorgehen. Es spreche den Beamten und besonders auch den Offizieren der Schutztruppe die Anerkennung aus, daß sie die Eigenschaften besitzen, die für den Dienst in den Schutzgebieten notwendig sind. Um aber auf die Dauer eine tüchtige Beamtenbesetzung zu erhalten, müsse in die Kolonialkarriere größere Stabilität gebracht und die Chancen des Vorwärtstommens verbessert werden. Die weiche Bevölkerung müsse mit allen Hilfsmitteln unterstützt, aber auch auf die Eingeborenen müsse Rücksicht genommen werden. Die Hauptaufgabe aber sei die Öffnung von Verkehrswegen. Es habe sich wegen der Politik der Regierung ein Konflikt mit den

Pflanzern ergeben, die sich mit einer Eingabe an den Reichstag gewandt hätten. Wie immer das Haus über diese Petition entscheiden möge, die Pfleger dürften sicher sein, daß die Regierung in ihrer Fürsorge für sie nicht nachlassen werde. Für die Politik gegenüber den Schwarzen seien die Missionen eine wichtige Hilfe und Stütze. Es komme darauf an, den Schwarzen zu einem willigen und arbeitsamen Schutzvolken zu machen. Das werde man erreichen durch strenge, aber lebensfähige Gesetze. Wenn es gelinge, die Negern in seinem (des Redners) Sinne zu erziehen, könnte manche Ausgabe gespart werden, die jetzt unrichtig genannt werde. Man habe ihm vorgeworfen, daß er mit seinen Ansichten schief hervorgetreten sei. Aber er habe sich für so selbstverständlich gehalten, daß er gar keinen Widerspruch erwartet habe, wenn er glaube, daß diese Grundfälle im Herzen jedes kolonialfreundlichen und humanen Menschen liegen. Der Staatssekretär wies noch darauf hin, daß kürzlich auch in Frankreich diese Grundfälle als berechtigt für die Kolonialpolitik anerkannt worden seien, und wandte sich dann der Empfehlung der Eisenbahnvorlagen zu.

Politische Uebersicht.

Deutsches Reich.

„Berlin, 17. März. (Hofnachrichten.) Se. Maj. der Kaiser sprach heute vormittag beim Reichskanzler und beim Staatssekretär des Auswärtigen Amtes vor und mochte hernach einer Probe zu einer Neuaufstudierung der „Hugenotten“ im Hofopernhaus bei. — Ihre Maj. die Kaiserin muß infolge einer Erkältung das Zimmer hüten und hat deshalb die Teilnahme an dem heute auf der „Herzliche“ ungarischen Hofball stattfindenden Diner abgelaßt.

„Wäscherin antwortete, ohne die Tafel zu Hilfe zu nehmen, durch ein lebhaftes, nachdrückliches Kopfschütteln.“

„Der Vater des Kindes, der mein Freund ist“, er betonte die Worte noch schärfer, als seine früheren, „wüßte gern etwas über den Knaben, der ja nun heranwachsen sein muß. Es war unverantwortlich damals von Ihrer Schwester, den Wäscherin fortlassen zu lassen. Haben Sie denn noch immer nichts über ihn erfahren?“

„Jetzt begann der Taubstumme zu schreiben, wie er es gewohnt war, in einem kurzen abgerissenen Telegrammstil, der Zeit und Mühe für den Schreibenden und den Wartenden sparen sollte. „Nichts, gar nichts. Niemals was gehört.“

„Ob er denn wohl noch lebt?“ Wiese, mit ein wenig bebender Stimme, die der Doktor die Frage. Der andere aber las ihm die Worte doch von den Lippen und schrieb seine Antwort nieder. „Wohlgeliebt. Seit einem Brief an Schwester aus Berlin verschollen. Nun vier Jahre.“

Der Doktor nickte, dann runzelte er die Stirn. Sie und Ihre Schwester. Sie haben die ganze Schuld. Hätten Sie aufgepaßt, so wäre er nicht fortgelaufen. Auch hätten Sie gewiß etwas erfahren können, wenn Sie sich nur wirklich Mühe gegeben hätten.“

„Er stand auf und nahm seinen Hut. „Ich hätte mir's denken können, daß es vergeblich war“, sagte er mehr zu sich selbst, als zu dem stummen Zuhörer, und ging zur Tür. Noch bevor er sie aber geöffnet hatte, ließ

— Im Abgeordnetenhaus richtete heute Abg. v. Arnim an den Minister des Innern die Anfrage, ob es ihm bekannt sei, daß morgen in Berlin und in anderen Städten von der Sozialdemokratischen Demokratie wegen des preussischen Wahlrechts geplant seien und welche Maßregeln die Regierung getroffen habe. Der Minister erwiderte, ihm sei die Absicht der Sozialdemokraten bekannt. Sollte wider Erwarten die Straße der Platz lauter Demonstrationen werden, so werde die Polizei auf ihrem Posten sein. Der Minister richtet einen Appell an die Besichtigungsbehörde zu verhalten.

— Prinz Joachim Albrecht von Preußen, Sohn des verstorbenen Prinzen Albrecht, hat vom Kaiser den Erlaß zum Tragen der Uniform. Auch hat man ihm seinen persönlichen Adjutanten, den Hauptmann v. Brandenstein, gewonnen, der den Gardefürstlichen zugeteilt wird. Der Grund zu dieser liberalisierenden Maßregel ist in den verletzten Beziehungen des Prinzen zu der verheirateten Baronin Liebenberg-Sulzer zu suchen. Der Prinz hat Berlin bereits verlassen und wird sich nach dem Ausland begeben.

— Die Münznovelle wird in dieser Woche dem Bundesrat beschickt und demnächst dem Reichstage vorgelegt werden. Nach einer auszugswissen Wiedergabe von Berliner Blättern sieht der Gesetzentwurf vor: 1. Die Schaffung eines 25-Pennigstückes in Gestalt einer — nicht durchlochten — dünn en Platte aus reinem Nickel mit einem Durchmesser von etwa 23 Millimeter. Die Größe der neuen Münze liegt fast aus zwischen dem 20- und dem 1-Markstück. 2. Die Erhöhung der Silberausprägungsquote von 15 auf 20 M. für den Kopf der Bevölkerung. 3. Eine Reihe münzpolizeilicher Vorschriften. Von der Regierung abgelehnt und nicht in den Entwurf aufgenommen ist dagegen die

Wäscherin, dann soll alles geschehen, was Sie für Panthen wünschen.“

„Der andere zog in lebhafter Erregung die Schultern in die Höhe und erhob die Hände.“

„Sie können, wenn Sie wollen. Sie haben die einzige Spur, verfolgen Sie die. Und wenn Sie mir ausgefunken haben, was ich wissen will, dann soll etwas für das Mädchen geschehen, dann soll es hier heraus und wir wollen eine große Dame aus ihr machen.“

„Er brach ab und löste den Blick aus den Augen des anderen. „Guten Morgen“, sagte er dann und wandte sich zum zweitenmale zur Tür. Diesmal ließ der Taubstumme ihn hinausgehen, ohne ihn zurückzulaufen.“

Bei der Verhöhnung, daß aus dem bleichen, geliebten Kinde ein gesundes Mädchen, eine große Dame gemacht werden solle, und unter dem faszinierenden Einfluß der Farr auf ihr gerichteten Augen war ein freudiges, glückliches Lächeln auf dem gebummen, häßlichen, farblosen Gesichte des Taubstummen erschienen. Es erweiterte dort auch noch einen Augenblick, nachdem der Doktor gegangen war. Allmählich aber verschwand es und machte dem Ausdruck eines grimmigen Hasses Platz. Er hob seine Arme und schlug die geballten Fäuste gegeneinander, als könne er seinen Feind dazwischen zermalmen.

(Fortsetzung folgt.)

Wiedereinführung des Talers oder die Ausprägung eines Dreimarckstückes.

Für die morgen (Mittwoch) beginnende zweite Kommissionserörterung des Vereinfachungsprojekts haben zwischen der Regierung und den Führern der Blocpartei Vorbesprechungen stattgefunden, um insbesondere über die in erster Lesung unerledigt gebliebene Sprachfrage eine Einigung zu ermöglichen. Wie in parlamentarischen Kreisen erzählt wird, sollen die namhaftesten Führer der freisinnigen Fraktionsgemeinschaft ihren prinzipiellen Widerspruch gegen die Regierungsvorstellung, wonach die deutsche Sprache gesetzlich als Versammlungssprache festzulegen sei, fallen gelassen haben. Sie wollen bereit sein, sich damit zu begnügen, daß für eine längere Ubergangszeit — wie es heißt, für zwanzig Jahre — in denjenigen Grenzprovinzen, in denen die weitaus überwiegende Mehrzahl der Bevölkerung einer anderen Nationalität als der deutschen angehört, die Verhandlungen in öffentlicher Versammlung auch in einer niederdeutschen Sprache geführt werden dürfen. Nach Ablauf dieser Frist würde dann die deutsche Sprache überall als Versammlungssprache anzunehmen sein. — Die freisinnige Fraktionsgemeinschaft bezieht heute abend über das vorgeschlagene Kompromiß und stimmt ihm zu. Das Zustandekommen des Vereinsgesetzes dürfte hiernach gesichert sein.

Nach dem dem Reichstage zugegangenen Bericht des Reichsversicherungsamtes sind in den 16 Jahren des Bestehens der Invalidenversicherung 1328 Millionen Mark Entschädigung gezahlt worden.

Frankfurt a. M., 16. März. Der Kronprinz von Preußen nebst der Frau Kronprinzessin trafen am nächsten Sonnabend hier ein und nahmen im „Frankfurter Hof“ Wohnung. Für den Sonnabend und Sonntag vormittag ist eine Besichtigung der Stadt und die Besichtigung verschiedener Museen in Aussicht genommen. An beiden Nachmittagen wohnt das Kronprinzenpaar, Prinz und Prinzess Friedrich Karl von Hessen und ebenfalls auch der Großherzog von Hessen dem Preisreiten und -Springen im Hippodrom bei. Das Kronprinzenpaar verläßt am Sonntag abend Frankfurt wieder.

Marokko.

Paris, 17. März. Die Beratungen in Casablanca werden die ganze Situation im Westen und im Osten von Marokko betreffen. Für den Augenblick hat der von de Madade mit dem Oberbefehl beauftragte Oberst Boutequand die dringlichsten Aufgaben zu lösen, nämlich die von den Madras gefangen gehaltenen Europäer zu befreien. Eine glückliche Einigung ist im Gange. Der nunmehr im Westteil vorliegende Brief Marokko hat den Inhalt, der Gegenstand erwartet, um sein künftiges Verhalten danach einzurichten. Frankreichs Vorschläge. Mittlerweile dauert die vom Auflichtgebiete stets neue Nahrung erhaltende Agitation an der Grenze von Algerien fort.

Lokales.

Merseburg, 18. März. Die Volkshäuser werden, wie alljährlich, vom 1. April ab für den Verkehr mit dem Publikum morgens um 7 Uhr geöffnet.

Verein für Feuerbestattung. Mehr als 300 Gäste und Mitglieder bewohnten das Festgeläute aus allen Kreisen der Bürgerschaft und aus der Umgegend von Merseburg hatten sich vorgestern, Montag, abend zu der öffentlichen Versammlung im großen Saale des „Lokal“ eingeladen. Der Vorsitzende, Herr Dr. phil. Wittte, eröffnete die Versammlung mit einer Ansprache, in der er seiner Freude darüber Ausdruck gab, daß der Verein bereits 89 Mitglieder zähle, daß damit unser gutes altes Merseburg wieder einmal beweis, daß es trotz der Spelzenherren von Kleinrad- und Keßelgasse dem Geiste fortschreitender Kultur eine Stätte zu bereiten wisse, mehr als die manchen größeren und moderner Stadt. Nachdem er die wichtigsten Punkte der Reden vorgetragen, wies er auf das Unrecht hin, das darin liegt, daß Preußen sich der Zulassung der wahlberechtigten Feuerbestattung, die in der Tat einen Kulturfortschritt bedeutet, noch widersetze. Mit einem Appell an das Gerechtigkeitsgefühl jedes unbefangenen Beurteilers und mit der Betonung des Standpunktes edler Toleranz und wahrer christlicher Gesinnung schloß der Vorsitzende, um Herrn Direktor Pauly-Berlin das Wort zu erteilen. Dieser gab im ersten, mehr theoretischen Teile seines feindseligen Vortrages ein Bild von der geschichtlichen Entwicklung, dem heutigen Stande und den Vorzügen der

Feuerbestattung, samt den gegen sie vorgebrachten Einwänden, die er sämtlich treffend zu widerlegen wußte. Aus den reichhaltigen Darstellungen sei nur folgendes erwähnt: Feuerbestattung habe schon im Altertum gegeben, in vielen Staaten habe sie stets, und zwar als die vornehmere Form, neben der Erdbestattung bestanden. Besonders bei den alten Germanen sei sie wohl fast ausschließlich angewendet worden. Der Umfang ihrer Anwendung habe sich natürlich nach dem Wohlstand des Landes gerichtet. Erst durch Karls des Großen strenges Verbot sei diese Form der Bestattung ausgerottet worden. Später seien dann, wenn man von den Scheiterhaufen der Inquisition absehen wolle, nur vereinzelte Fälle vorgekommen. So sei z. B. ein Freund von Lord Byron und eine Tante Friedrichs des Großen verbrannt worden. Legterer selbst habe 1741 bestimmt, daß er auf irdische Art, d. h. auf einem Scheiterhaufen bestattet sein wolle. Dann sei 1849 Jakob Grimm für das Flammengrab eingetreten, indem er dessen öffentliche Vorzüge preis. 1876 sei dann das erste Krematorium in Mailand, 1878 das in Göttingen erbaut worden. Heute seien in Deutschland 15 Krematorien im Betrieb, während Italien z. B. bereits 28 besitze. Die Bewegung für die Feuerbestattung nehme neuerdings ganz gewaltig an Umfang zu, was nur aus der Zunahme derselben und mit der stillschweigenden Zustimmung der Einwände zu erklären sei. Nach näherer Ausführung dieser beiden Punkte trat eine kurze Pause ein, worauf Herr Pauly im zweiten Teile die Einrichtung eines modernen Krematoriums an einem großen, vorzüglich ausgeführten Modell erklärte, das ebenso wie die ausgestellten Photographien das Interesse der Besucher im höchsten Maße in Anspruch nahm. Einen tiefen, fetterlichen Eindruck machte es, als Herr Pauly zeigte, wie nach erfolgter Einsegnung der Sarg langsam und lautlos unter den Klängen des Harmoniums in die Tiefe sinkt. Bei jeder Weile wurde dem Herrn Vortragenden zugehört. Da niemand sich zur Diskussion meldete, schloß der Vorsitzende mit Worten des Dankes und mit einem beherzten Aufbruch zu möglichst zahlreichem Beitritt die Versammlung, von der alle Teilnehmer wohl einen tiefen und nachhaltigen Eindruck mit nach Hause genommen haben. 21 neue Mitglieder haben sich zum Beitritt gemeldet, sodaß der Verein z. Zt. 110 Mitglieder zählt.

Von der Polizei.

Der kürzlich überfallene Schutzmann Dreyer wird morgen seinen Dienst wieder aufnehmen, während Polizeifeldwebel Kops an der Ausübung seines Dienstes überhaupt nicht behindert ist. Die Verurteilung Krieg's wird baldigst erfolgen.

Der bankrotte Merseburger Neue Konsum-Verein.

Alle, 17. März. Vor der Strafkammer wurde heute folgendes verhandelt.

Im Oktober 1904 gründeten der Schriftführer Albert Prüfer, (angehört in der Röhrenfabrik Drucker), der Schlosser Otto Naumann und der Eisenhändler Heinrich Thiele in Merseburg gemeinsam mit anderen einen „Neuen Konsumverein“. Im Dezember 1904 wurde der Verein als Genossenschaft m. B. eingetragten. Sein Zweck ist: „den Wohlstand der Mitglieder durch den Einkauf im Großen und Verkauf im Kleinen an die Mitglieder“. Prüfer wurde Geschäftsführer, Naumann Kassierer, Thiele Kontrollierer. Eine Eröffnungsbilanz wurde nicht aufgestellt. Als im Juli 1907 über das Vereinsvermögen das Konkursverfahren eröffnet wurde, fand sich keine Aufzeichnung vor, aus der sich erkennen ließe, mit welchen Summen die Genossenschaft begütert worden ist. Bis 1906 sind wichtige Bücher ganz verschwunden. Die noch vorhandenen Beträge seit 1906 sind mangelsah, daß sich daraus über den wirklichen Vermögensbestand fast nichts feststellen läßt. Die Bücher hätten anzuzeigen waren unrichtig aufgestellt. Die Aktiva waren auf eine Höhe hinaufgeschraubt, die den tatsächlichen Verhältnissen durchaus nicht entsprach. Die Waren waren unzulänglicher Weise nach dem Verkaufsversteigerungsgegenstand unter die Aktiva eingetragt. Viele Bestellungen waren gar nicht, teils doppelt eingetragen. Zwischen dem vom Lagerführer geführten Lagerbuch und dem Kassabuch ergaben sich Differenzen bis zu 100 Mark zum Nachteil der Genossenschaft. Ein Betrag von 475 Mark aus einer Kasse, die im Jahre 1906 vom Lagerführer und einem Schneider in Halle abgehoben wurde, ist nicht gebucht worden. Im ersten Geschäftsjahre soll Prüfer den Reingewinn auf 2738 Mark angegeben haben; in Wahrheit soll aber nach der Inventur der Gewinn 3906 Mark betragen haben. Im zweiten Geschäftsjahre wurden in der Bilanz mehrere tausend Mark Darlehen verzeichnet, die tatsächlich vorhandene Unterbilanz den Mitgliedern verborgen blieb. Prüfer als der Hauptverantwortliche gab vor Gericht zu seiner Schuldhaftigkeit an, er sei late in kaufmännischen Dingen und habe von Buchführung nichts verstanden. Ich möchte die Herren doch bitten, die Sache nicht so ernst zu nehmen. Ich bin doch nur Late und habe nach besten Kräften gearbeitet. Wenn Versehen vorgekommen sind, so ist das nicht mit meinem Willen geschehen.“ Er gab zu, daß er bis 1907 1908 verdient zu haben, ich habe sie gezahlt, weil neue

angeschafft waren und ich nun dachte, die alten hätten keinen Zweck mehr.“ (1) Der Kassier hat heute noch gesagt: „Die alten Bücher braucht du jetzt nicht mehr.“ Die Bestattung der neuen Bücher soll auf Prüfers Kosten zu seiner Strafe erfolgt sein, da er die alten unordentlich geführt habe. Naumann war nur bis 1906 Kassierer und gab dann von Merseburg fort. Thiele hat im dritten Geschäftsjahre durch seine Frau ein Darlehen von 8000 Mark aufgebracht, das Prüfer ohne Genehmigung der Generalversammlung aufnahm. Er soll dafür 7 Prozent Zinsen erhalten haben, was er bestritt. In einem anderen Falle habe er allerdings 7 Prozent erhalten, sonst nur 5 Prozent. Zur Rechtserklärung seiner mangelsahen Kontenführung leit führte er an: „Ich konnte ja niemals an die Bücher ran, denn ich hatte bis 8 Uhr abends zu arbeiten. Auch hatten wir so viel Vertrauen zu dem Geschäftsführer Prüfer, daß wir uns immer sagten, er würde schon alles recht machen.“ Die Strafkammer verurteilte den Hauptschuldigen Prüfer antragsgemäß zu 300 Mark Geldstrafe oder zu 50 Tagen Gefängnis. Naumann und Thiele, gegen die der Staatsanwalt je 100 Mark Geldstrafe beantragt hatte, kamen mit je 50 Mark davon.

Probierz und Umgegend.

Corbetha, 16. März. Die neue Dampf-motoren-Gesellschaft hat ihre Tätigkeit mit gutem Erfolge aufgenommen.

Röhlitz, 16. März. Der landwirtschaftliche Ein- und Verkaufverein in Röhlitz hielt am Sonntag abend seine 18. ordentliche Generalversammlung ab, welche sehr gut besucht war. Herr Geschäftsführer Schürig-Bühlsdorf eröffnete um 8 Uhr die Versammlung. Nach dem Geschäftsbericht betrug der durchschnittliche Umsatz 3191205,10 Mark und der Warenumsatz 300080,34 Zentner im Werte von 335519,58 Mark. Der Brutto-Uberdubel betrug sich auf 8716,86 Mark und konnten nach Abzug der Geschäftskosten sowie Abschreibung auf Gebäude und Inventar, ferner Dotierung des Reservefonds 6583,27 Mark als jeweilig erhaltene Umlaufsumme zurückgeführt werden. Der Verein, welcher aus kleinen Anlagen hervorgegangen ist, ist in der Zeit seines achtzehnjährigen Bestehens eine der größten Genossenschaften der Probierz Sachsen und zählt heute 183 Mitglieder mit 91500 Mark Umlaufsumme.

Weißenfels, 16. März. Das Tageblatt berichtet: Der wegen Verletzungen an Schulkindern flüchtige Lehrer Schmidt in Reichardt werden ist verhaftet worden.

Ziegenrück, 16. März. Svaltige Schneemassen sind in den letzten Tagen und namentlich in der vergangenen Nacht im Oberlande niedergegangen. Der Verkehr ist sehr erschwert. Die Posten müssen mit vier und noch mehr Pferden bespannt werden, um nur einigermaßen vorwärts zu kommen. Der Schnee liegt stellenweise meterhoch.

Delitzsch, 16. März. Der Lehrer Wrede, der sich an seinen Schülern im vergangenen Jahr, wurde verhaftet.

Wilmstedt, 12. März. Eine böse Heberaldung wurde einer Frau zugebillt, die nach längerem Aufenthalt im Reitanthaus in ihre Wohnung zurückkehrte. Sie fand leer. Ihr Mann hatte die Abwesenheit seiner Ehefrau dazu benutzt, die ganze Wirtschaft zu verkaufen und den Erlös zu veruntzieren. Mitteilige Nachbarn gaben der Frau wenigstens soviel, daß sie ihren Hunger stillen konnte.

Gommern, 16. März. Auf dem Wege Belpitz-Naues wurden zwei Mädchen von einem Schindeldiebler angefallen, der diesen durch die Erbd anahm und dann an einem der Mädchen sich zu vergewaltigen versuchte. Hieran wurde er aber durch Passanten verhindert.

Zangermünde, 16. März. In der Nähe der Parfämenwerk fand man in einer Höhle sonnenwas/water Menschenhädel, Schelle, Fischgräten und Knochen. Die Schädel sind gut erhalten und haben eine bräunliche Farbe. Die Knochen sind roh, ungelagerte Tongefäße von sonstiger Form und weisen außen Leihen auf, die aber nicht zu entziffern sind. In großer Zahl hat man Hirngehäuse gefunden, die, wenn auch morsch, doch vollständig erhalten sind und vielfach eine ganz bedeutende Stärke aufweisen. Man nimmt an, daß sich hier in alter Zeit ein Begräbnisplatz befunden hat. Ein großer Teil der Fundstücke wird dem altmärkischen Museum in Stendal übergeben werden.

Aus der Altmark, 16. März. Folgendes Telegramm sandte ein Oldenburger Händler an einen Geschäftsfreund in der Altmark: „Morgen alle Schöne am Waldhof. Sie erwarten ich. Ich komme erst morgen da Personenzug Rindow nicht mitnimmt. Rindow ich im Preise gestiegen. Sehen Sie sich vor Wenn Sie Oshen brauchen, denken Sie an mich.“

Gerichtszeitung.

Rudolstadt, 16. März. Der Schmie Ferdinand Matheisel aus Garsndorf bei Saalfeld, der vom Schurmergerudt Rudolstadt trotz behaupteten Gewandens für die Frau ein Darlehen in der fälschlichen Streife 1848 in Leutenberg, der beim Wildern erwischt, vorläufig gefangen zu haben, hat gegen das auf lebenslängliche Zuchthausstrafe lautende Urteil seine Revision eingeleitet. Am 19. d. M. wird im 59. Lebensjahre Redt, wird in das Zuchthaus Saalfeld übergeführt.

Bermittliches.

Samburg, 16. März. Der Gefangenwärter Bart begoß nachts, um seine gerettet von ihm lebende Ehefrau und ihre drei Kinder zu verdueren, die Zeit und die Treue der Wohnung seiner Frau mit Perrolein und zünderte es dann an. Sandebewohner retteten die Frau und Kinder im letzten Augenblick. Das wurde gestern aus dem Bette heraus verhaftet und legte ein volles Geständnis ab.

Sandover, 17. März. Gestern abend gegen 9 1/2 Uhr fuhr in der Hofstraße eine Auto mit 10 Personen in einem in den den vor dem Zigaretten abgehenden Mittelstreifen vor vier Mann. Alle vier Soldaten gerieten unter das Automobill. Einer wurde schwer, die anderen drei wurden leichter verletzt. Dem Verletzten wurde im Lazarett die erste Hilfe zuteil.

Wittenberg, 17. März. Der Expresseur, der den Kommerzienrat Rudow mit und seine Familienangehörigen neuerdings mit Mitteln bedroht hat, ist heute vormittag von dem zwölfjährigen Sohn eines Majors gefangen und verhaftet worden. Er hat den Knaben acht Tage nach dem Untert auf die Waidwiese an sich geführt, über die häuslichen Verhältnisse seines Vaters ausgefragt und schließlich unter Drohungen durch einen Dolmetscher am Arm verurteilt. Als der Knabe heute früh den Mann wieder sah, schickte er ihn nach, um auf der Polizeidirektion einen Kriminalkommissar zu holen. Es ist aber dem Expresseur wieder gelungen, sich aus dem Stränge zu machen. Nach dem Generalanwalt Wagner hat auch ein Gutsherr neuerdings ein Drohbrief erhalten, sofort 500 Mk. zu zahlen, wenn er seines Lebens sicher sein wolle. Verschiedene Umstände lassen darauf schließen, daß der noch unermittelte Expresseur ein früherer Artikelist oder Feuerwerker sein mag.

Saagen, 16. März. Die Strafkammer verurteilte den 27-jährigen Lehrer H. G. Müller aus Gemeinthe wegen Schilffeldbestehen an Kindern zu zwei Jahren drei Monaten Gefängnis.

Wittenberg, 16. März. Die Witwe eines russischen Offiziers, der im Kriege mit Japan gefallen war, begehrt sich einen Tageslohn aus dem Bureau der Armeeverwaltung, um dort ihre fällige Pension abzugeben. Sie übergab dem Beamten das notwendige Zeugnis, in dem bestätigt war, daß sie noch am Leben sei. „Das Dokument ist nicht in Ordnung“, meinte der Beamte ein. „Weshalb denn nicht?“ fragte die Dame. „Es trägt das Datum des 21. Dezember“, war die Antwort, „Ihre Pension war aber am 15. Dezember fällig.“ „Was für ein Zeugnis wünschen Sie denn?“ fragte die enttäuschte Dame. „Wir brauchen eine Bestätigung, daß Sie am 15. Dezember am Leben waren“, entgegnete der Beamte patetisch.

Kleines Familienleben.

Reisebererkungen des Kaiserpaars. In wenigen Tagen tritt beinahe das Kaiserpaar seine Reise nach Kofin an. Über die Vorbereitungen, die dazu getroffen werden, erzählt die „Zit.“ aus besser Quelle folgendes: In der Begleitung des Kaisers werden sich außer dem Hofmarschall 2 Adjutanten befinden, 6 Gardeoffiziere, 2 Ärzte, 12 Bediener und der Sekretär des Kaisers. Natürlich kommt dazu noch die nähere Umgebung des Monarchen, deren Zusammenfügung bisher noch nicht festgestellt. Die Koffer werden von ihrem Hofmarschall begleitet sein. In ihrer näheren Umgebung gehören 2 Hofdamen, welche die Reise mitmachen. Zu ihrem Dienst sind 2 Kammerfrauen und 7 Dienerrinnen befohlen. Dazu kommt noch die Dienerschaft für Küche und Zimmer, die aus 24 Personen besteht, ferner 20 Reitknechte, sowie die große Dienerschaft für den kaiserlichen Automobilpark, den der Monarch nach Kofin mitnimmt. Dieser setzt sich zusammen aus 2 Automobilgefahren für den Kaiser, von denen jeder 2 Wagen enthält, aus dem Leibzug der Kaiserin, aus 20 Wagen bestehend und 2 Transporthausen. Das Personal für den Automobilpark besteht aus 3 Oberwagenführern, die das Gefährt zu lenken haben, je einer für den Kaiser und die Kaiserin und ein Reitersführer; ferner 7 Wagenführer und 8 Begleitmannschaften. Für die Kühe werden eine Menge Gegenstände für den Transport in welchen Lederbüchsen verpackt werden. Die Maßregeln, die von dem Kaiserpaar während der Reise eingenommen werden, sind folgendermaßen bestimmt: Das erste Frühstück besteht aus 6 bratenem Fleisch, weichen Eiern und gekochtem Schinken, Schmitzel auf Rost gebraten, kaltem Fleisch und Apfel- oder Erdbeermarmelade mit Tee. Das zweite Frühstück, das um 12 Uhr eingenommen wird und das Lunchon vertritt, besteht aus einer leichten Vorspeise, Kaviar, Gänseleberpate, einem Korbbraten, junem Geflügel, Obst und süßer Speise. Weiter ist eine Speise ein Aprikosen-Omelette, das aus

mehreren Sprachen dünner Eterfuchen besteht, zwischen denen leicht Porzellanmarke liegt. Das Ganze wird warm mit einem Ueberzug von Schlaglappie fertig. Dazu trinkt der Kaiser einen leichten Wein oder Pilsener Bier. Das Dinner, das auf den Frühstückte folgt, bleibt in jedem Falle der Entscheidung der Kaiserin vorbehalten die an jedem Abend die Zusammenkunft des Diners und die Speisekarte bestimmt. In Korfu sind natürlich auch schon alle Vorbereitungen für die Reise des Kaisers getroffen. Im Schloß Mytilon ist eine Post- und Telegraphenrichtung aufs vornehmste ausgeführt, damit der Monarch mit den beiden ausländischen Kabinetts händigt gute Verbindung hat. Zwischen dem Gesandte unterhalb des Anklions und dem nächstliegenden Mykonos ist eine direkte Verbindung hergestellt, die für die fast täglichen Automobile bestimmt ist. Statt der bisher betriebenen Fähre zwischen Poros und Mykonos wurde eine Ueberbrückung vorgenommen. Da das Schloß 600 Meter über dem Meeresspiegel liegt, so geht man mit dem Plane aus, einen Kränen Aufzug in Form einer „Drahtseilbahn“ herzustellen. Die Straßen Korfu werden ausgebaut.

Zum Frühjahrssehensplan. Von Mitte März ab sollen bei uns die Waldschneepfen eingutreffen, um vor ihrer Weiterreise nach dem Norden und Nordosten einige Tage zu ruhen oder aber sich zur Zeit in unseren heimlichen Nestern zu rufen. Die Schneepfen gebt nämlich zu denjenigen Jagdobjekten, die sich mehr und mehr in Deutschland akklimatisieren und weit häufiger als früher bei uns brüten. In einigen Gegenden, besonders in Süddeutschland, kann man sogar beobachten, daß die „Langschwänze“ regelmäßig zweimal im Jahre brüten, das erste Mal im April, das zweite Mal im Juni und Juli. Die Laichzeiten haben in neuerer Zeit wiederholt erste Bedeutung gegen die Ausübung der Frühjahrsjagd auf Waldschneepfen laut werden lassen, indem man sich jagt, daß ein jagdbarer Vogel, der von einem fremden Durchzügler zu einem schätschen Standvogel zu werden beginnt, denselben Anspuch auf Schonung während der Brutzeit habe wie das übige Federwild. Zudem handelt es sich um einen Vertreter jener gefiedereten Fauna, die unter dem Massenfang in den Küstengegenden und unter der Veränderung der forst- und landwirtschaftlichen Verhältnisse, besonders dem Verschwinden lumpiger Wald- und Wiesentrecken sehr viel zu leiden hat und von Jahr zu Jahr weniger wird. Können man bei den Schneepfen ebenso wie beim Auer- und Birkenwild die Geschlechter an Geschlechter unterscheiden, so hätte die Ausübung der Frühjahrsjagd nichts Bedenkliches mehr, da man dann sich auf den Abschuß der in Rede stehenden vorhandenen Männchen beschränken würde. Eine Geschlechtsunterscheidung ist jedoch nur durch die Sektion möglich; man schießt also beim Frühjahrsstich, vor allem aber beim Aufsuchen mit dem Wortschubd, manches Weibchen, das schon legeres Eier oder gar schon ein Gelege oder Junge hat. Der Wahrung, die Frühjahrsjagd auf Waldschneepfen nur beim Anhand, nicht beim Aufsuchen auszulassen und auch den Storch nur bis Ende März zu besuchen, um die Waldschneepfen zu schonen, wird sich wohl deshalb schwerlich einer zum völligen Verzicht auf die Jagd im Frühjahre bereit finden, denn es hat einen eigenen unabwehrlichen Reiz, in den Dämmerstunden des Abends und Morgens den Stimmen der zurückgekehrten Sänger zu lauschen und den intimen Jauchz des ersten Waldschneepfens auf sich einwirken zu lassen. Wenn die allgemeine Annahme sich behauptet, daß die beim Storch „Quarrend“ ankommenden Schneepfen die Männchen sind, so hätte man wenigstens einen Anhaltspunkt, diese zum Abschuß auszuwählen. Doch fehlen über diese Frage noch einwandfreie Untersuchungen.

Dr. Johannes Fassenrath †. Hofrat Dr. Johannes Fassenrath, der Begründer der Kölner Blumenpiele, ist an einer Lungenentzündung im Alter von 69 Jahren gestorben.

XXIII. Landtag der Provinz Sachsen.

Merseburg, 17. März.
Der Herr Präsident eröffnet die Sitzung um 10 Uhr. Eingegangen ist eine Petition der Bauverkettäre der Provinz Sachsen und anderweitige Gehaltsregulierung, die der Haushaltskommission überwiesen wurde.
Zu Punkt 1 der Tagesordnung erstattete Abg. Stadtrat und Stadtdirektor Voigtel-Magdeburg Bericht über beantragte Abänderung der Grundbesitz über die Verleihung der Provinzialstipendien zum Besuche der Technischen Hochschule und des Institutes für Kirchenmusik in Berlin. Es wurde beschlossen, stänbig die drei bestehenden Stipendien an Studierende aller Abteilungen der Technischen Hochschule zu verleißen.
Punkt 2, Abänderung des Planes zur Förderung der Pflege der geschichtlichen Bestrebungen innerhalb der Provinz Sachsen besprach als Berichterstatter Se. Durchlaucht der Fürst zu Stolberg-Wernigerode. Dem Antrage gemäß sollen in Zukunft der Provinzialkonservator und der Direktor des Provinzial-Museums als solche Mitglieder der historischen Kommission sein. Ihre Vertreter berühren sich gegenseitig so, daß ein Zusammenwirken unbedingt geboten ist. Es wurde antwortgemäß beschlossen.
Die Vorlage über Neubauten beim Landes-Gelehrten-Anstalt und eines Verwaltungs-hauses für gestörte Kinder in Klitzsch wurden der Anstaltskommission überwiesen, ebenso die Ueberweisung eines Provinzialbeamten an die Genthiner und Ziesar-Groß-Buffelwäger Kleinbahnen als Betriebsleiter an die Haushaltskommission, ebenso an die Anstaltskommission die Vorlage betr. den Neubau der Taubstummenanstalt in Halle.
Zu Punkt 3, erste Beratung der Provinzial-ausschussvorlage betr. den Hauptplan für das Provinzialmuseum, referiert Abg. Fürst zu Stolberg-Wernigerode. Man hat Halle für das Provinzialmuseum in Aussicht genommen, das wegen seiner Unverletzlichkeit zuerst in Betracht kam. Unter den von Halle angebotenen Plätzen ist der am Wettinplatz gelegene der empfehlenswerteste. In der Besprechung erregt zuerst Abg. Franz das Wort, der das Gesicht des Hauptplatzes in Halle näher anzusehen will. Es ist noch keine bestimmte Zuküfung, was alles in das Museum hinein soll. Es fehlt ein genau begrenztes Programm für den weitgehenden Begriff Provinzialmuseum. In Hannover wählt man z. B. eine kostbare Kunstsammlung dazu. Es ist auch nicht von Segen, daß solche Art von Sammlungen zentralisiert werden. Zentralisierung scheint hier das Rechte. Vorzüglich sind die Museen in den kleinen Städten. Sie fördern die Liebe zur Heimat und bereichern die Bevölkerung, regen sie an nicht bodenkündiger Kunst. Das kann ein Zentralmuseum nie, in dem man in der Fülle des Gebotenen geradezu erstickt. Die Bestrebungen der kleinen Museen leiden darunter: es entwidert sich naturgemäß eine scharfe Konkurrenz, die die Folge hat, daß die zu sammelnden Gegenstände außerordentlich teuer werden. Darum bedarf es genauer Erklärungen, worauf das geplante Museum sich erstrecken soll. Außerdem erhebt sich die Finanzfrage besondere Erwägungen. Das Museum kommt dann in wese lichen der Stadt zugute, in der es liegt. Redner schlägt darum Verbindung mit dem städt. Museum in Halle gegen Verallgemeinerung und beantragt Ueberweisung der Vorlage an eine Kommission. Geh. Rat Prof. Dr. Lindner als Vorsitzender der historischen Kommission und Vertreter des Provinzialauschusses rät zur Annahme des Antrages des Provinzialauschusses. Das Provinzialmuseum hat einmal die Aufgabe zusammenzufassen, das sei gegen die vorgezogene Dezentralisation zu sagen. Der Geist der Zusammengehörigkeit wird erstarben, wenn man in dem Museum ein einheitliches Bild schafft, wie es ja schon in der historischen Kommission existiert. Wir stehen ja heute in der Zeit der Dezentralisierung, aber nur um überall die Kräfte für das Ganze zu werden, die Fähigkeit der Existenz zu schaffen. Das fällt ja aber hier weg. Die kleinen, gewiß vorzüglichen Sammlungen können sich aber kaum auf die Dauer halten, sie sind meist an die Sammelstätigkeit einer einzigen eifrigen Persönlichkeit gebunden und verfallen, wenn dieser Sammler wegfällt. Eine einheitliche Leitung, ein großer Zusammenhang unter großen Gesichtspunkten ist nötig. Der Vorwurf des Hochmutes, den man dem Verfasser der Vorlage gemacht, sei zurückzuweisen. Man sei in der historischen Kommission für jede Belehrung aus der Provinz und den kleinen Sammlungen sehr dankbar. Die Beschänkung des Museums, wie man sie ausgesprochen, sei nicht möglich. Die Kostenfrage habe ja der Landtag voll auf in der Hand und damit jede Oberdirektion über das ganze Museum. Es wird nötig sein, den Direktor fest mit auskömmlichem Gehalt, daneben einen Assistenten und 3-4 Subalternbeamte anzustellen. In Jahrzehnten würde man ja mit keiner so großen Förderung mehr kommen und was in späteren Jahren nötig sei, das möge man doch noch überdickichtigt lassen. Redner bittet, das Provinzialmuseum in seinem Programm auch

nicht so eng zu binden. Konkurrenz mit den großen Instituten in Magdeburg und Halle werde nicht eintreten. Aber ein Einbau in Nebenzimmer des Gebäudes des Halleischen städtischen Museums sei nicht möglich. Der angebotene Platz empfehle sich auch. Redner riet zur Annahme ohne Sorge.
Abg. Lenz-Magdeburg, läßt Kritik an Lindners Ausführungen, die unersüßbar scheinen, da sei später kein Einpruch in der einmal angefangenen Entwicklung mehr möglich. Die Museen in Hannover und Leipzig auch ganz anders konstituiert. Die Provinzen geben z. B. Zuschüsse, die Unter-nhmer der Museen aber sind ganz andere Verantwortlichkeiten. Hier trägt die Provinz allein die Kosten. Wir haben recht beachtliche Museen in der Provinz, die auch von guten Gesichtspunkten angelegt sind. Sobald man nun in dem neuen Museum angefangen hat, fällt sich Geld an Geld, man braucht außerordentliche Mittel. Z. B. in Magdeburg erheben die Museen große Kosten. Andere Provinzen zahlen auch Preise für die Museen, weshalb soll unsere Provinz sich ein eigenes Haus zum Provinzialmuseum bauen? Zum Bau gehört ein bestimmtes, beschränktes System, sonst entstehen die größten Kosten. Gegen das Provinzialmuseum und das es in Halle untergebracht sein soll, erklärt sich Redner durchaus nicht ablehnend. Bezüglich der Konkurrenz seitens der Museen ist zu sagen, daß die Provinz als die zahlungsfähigste Kaufkraft nachgerungen die Beste für Erwerbungen hochste. Redner rät auch zur Ueberweisung an eine Kommission.

Abg. Schneider-Magdeburg wendet sich humorvoll dagegen, das man ihm vorwarf, er vertere schließlich immer einseitig die Sache Magdeburgs. (Beifall.) Er erhebt keinen Einpruch dagegen, daß das Museum, wenn es durchkommt, nach Halle kommt. Er steht durchaus auf dem Standpunkte des Vortredners. Was wollen wir? muß man sich zuerst fragen. Der Fesler liegt in dem ersten Statut von 1886, das nur ein „Galerie“, ein etwas von allerlei förderbewernten Dingen, aber kein festes Programm ist. Da heißt es, das Museum soll ein Kulturbild der gesamten Provinz bieten. Was kann man sich unter einem solchen Begriff nicht alles vorstellen! Auch der Begriff, die seitherige Entwicklung des Museums habe mit großem Erfolge die prähistorischen Sammlungen gezeigt, die er gern in ein würdiges Geleise gebracht wissen möchte. Ferner sei die Mängelsammlung zu nennen; hier aber ist die Konkurrenz zu fürchten. Auch die Landesammlung wolle er gern auf untergebracht wissen. Die anderen historischen Sammlungen aber hätten die von den Vortredner erwähnten Bedenken gegen sich. Redner gibt dann ein Bild der in der Provinz bereits existierenden Sammlungen; es gibt solche in Wittenberg, Erfurt (das große Opfer brachte und sehr wertvolle Sammlungen hat und ein eigenes Gebäude errichtet), Halbesbad, Halle, (städt. Museum, archäologisches Museum, das dann gewiß verfallen würde), Magdeburg (Kaiser Friedrich-Museum, daneben zahlreiche sehr bemerkenswerte Sammlungen, für die eine große Summe zugeshossen werde), Wilschhausen, Nordhausen (sehr wertvolles städt. Museum), Stendal, Dessau, Quedlinburg, Wernigerode. Alle diese Museen wollen doch ihre Sammlungen erhalten, haben aber mit einem Provinzialmuseum zusammen unter der Konkurrenz zu leiden. Wüssen wir ein zentralisierendes Museum haben? Die meisten sog. Provinzialmuseen sind gar keine, sondern erhalten nur Zuschüsse von den Provinzen, wie Redner an der Hand einer Statistik nachweist. Ein bringendes Bedürfnis zu einem solchen Provinzialmuseum liegt ja nicht vor. Es muß ein ganz genau begrenztes Programm vorgelegt werden, vorher habe die Errichtung eines Gebäudes keinen Zweck. Den Hauptplan wollen wir nehmen von der Stadt Halle, aber wir sollen auch mit der Stadt Halle in Verhandlungen bezüglich der Bereinigung des städtischen Museums mit dem Provinzialmuseum treten, dann ist Halle einen geeigneten Fußsuh von der Provinz haben, was ja Halle nur angenehm sein kann. Auch die Beamtensfrage sei zu prüfen. Ueberlegen Sie sich die Sache reiflich und prüfen Sie recht in der Kommission, die die nötigen Direktiven an den Provinzialauschuss und die historische Kommission für den nächsten Landtag geben wird.

Abg. Fürst zu Stolberg bricht für die Selbständigkeit und Erstzengberechtigung des Provinzialmuseums eine Ranze. Lokal Museen will er natürlich nicht geschädigt wissen, aber die Gefahr sei ja wohl auch nicht so groß, da wir ja keine großen Mittel zum Ankauf haben.

Die jetzigen Räume sind unannehmig. Abg. von der Schulenburg-Bregendorf würde, wenn er da wäre, wenn für die Sache eintreten und zur Unterbringung der Sammlungen im Provinzialstabsbause eintreten (Wächter) lassen lassen dürfte man aber den Plan des Provinzialmuseums nicht. Geh. Rat Lindner will sich zu keiner Entgegnung für furch lassen (Beifall). Das bisherige Zukunftsmodell, das er angebeutet, habe man zu einem brautenden Döckler gemacht. Er wendet sich gegen die Ausführungen der Vortredner. Er hat nur ausgesagt: Wenden Sie nicht das Museum von vornherein! Abg. Dr. Lindner hat zum ersten Male die Ehre, dem historischen Museumsstrette der Städte Halle und Magdeburg beizuhören. Da sei es interessant, wenn der gegenwärtige Halleische Oberbürgermeister schweige, wo der frühere Oberbürgermeister von Magdeburg gerdet habe. Er schweige gem. Er rede nur als Provinziallandtagsabgeordneter. Räge die Sache, wie sie die Magdeburger Herren darstellen, so brauchen wir gar kein Provinzialmuseum. Es handelt sich doch nur um Annahme einer Schenkung. Im Prinzip müßte er die Frage der Schöpfung des Provinzialmuseums als beschlossen ansehen, nachdem vorjährige Landtag 10000 Mark bewilligt hat. Redner geht dann auf das „honorarige“ Gehalt des Halle ein, das eine honorarige Annahme ist. Was die beiden Magdeburger Herren fordern, sei gegenüber der Würde der Stadt Halle nicht zulässig. Ein solches Museum will die Stadt Halle nicht haben, das legen Sie mirnegegen nach Magdeburg. (Beifall.) Wenn die Stadt Halle alles bezahlen will, braucht sie auch den Provinziallandtag nicht. In der Stadt Halle hat es mit einem städtischen Museum noch weiter. Wann Halle noch Kosten mittragen soll, wird sich Halle schon bedenken, andere Städte auch. Uns wäre für uns Sachien aus: Wir lernen endlich einmal den Totalpatriotismus zurückzuführen zu Gunsten des Provinzialpatriotismus.

Abg. Lenz-Magdeburg knüpft nochmals an das „honorarige“ Gehalt Halle an. Es wird die Vorlage einer Kommission von 15 Mitgliedern überwießen.
Die Abänderung der Besoldungs-sarundliche und Genährung von Teuerungs-sulagen, die schon verhandelt wurde, gilt nur für das Bezüge- und Anhaltspersonal. Die Vorlage geht an die Haushaltskommission.

Der Antrag betr. die Begeordnung der Provinz Sachien, den Udg. Kammerherr Frhr. von Bohenhausen-Vogta befristet, findet auch seitens des Herrn Oberpräsidenten keine Begründung. Er vertritt, daß alle gedungenen Wünsche bezüglich der Begeordnung erfüllt werden sollen. Der Minister ist bereit, einen Gesetzentwurf zur Umänderung der Begeordnung vorzubereiten und dem Landtage vorzulegen. Darum würde es sich nicht empfehlen, den vorliegenden Antrag zum Gele zu erheben. Es rate zur Erörterung in einer Kommission.

Als Mitglieder zur Mitwirkung bei den Schöpfungen der Rentenbank in Magdeburg werden gewählt Stadtrat Jansch in Magdeburg und Gutsbesitzer Seeger in Barleben, als Stellvertreter: Kommerzienrat Bensch in Magdeburg und 1. Bürgermeister Schmeißer in Burg.

Als stellvertretendes Mitglied der Kommission zur Ausübung des Kolaturrechts für die Gräflich v. Hof-Buchse Stipendienleistung wird Oberbürgermeister Tanagermann gewählt. Der Verwaltungsbereich für die Haushaltsjahre 1905 bis 1906 wird ohne Debatte erledigt. — Schluß der Sitzung 4 Uhr.

Erdenkungen in Paris.
Infolge von Arbeiten an der Untergrundbahn hat sich in Paris unweit des Konfoidenplatzes das Erdreich gesenkt, die Arbeiter an den Tunnelbauten haben, weil sie höheren Lohn beanspruchen, die Arbeit eingestellt, um auch nur eine kleine Gelegenheits-Arbeiter sind nach möglichster Arbeit auf und davon gegangen.

Telegramme und letzte Nachrichten.
Graz, 16. März. Der 76 jährige Bevortter Richard Frhr. v. Staucha aus dem alten Galsengschlecht Batler ist bei einem Bruch in seiner Wohnung erstickt; das Haus war in größter Gefahr, da in der Wohnung eine Menge Schießpräparate und andere Explosivstoffe laagerten.
Trier, 17. März. Der seit acht Tagen vermigte Kenner Herz wurde tot aus der Hofel gezogen. Die Leiche wies schwere Kopferletzungen auf; die Kleider waren zerfetzt und die Wertgegenstände geraubt. Die Untersuchung ist eingeleitet.

Für die wohlthuenden Beweise freundlicher Teilnahme, die uns bei dem Heimgang und Begräbnis unserer teuren Entschlafenen in so überaus reicher Zahl zuteil geworden sind, sagen wir unsern herzlichsten Dank.

Merseburg, den 17. März 1908.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen: (588) **Teuchert, Pfarrer a. D.**

Die Butter wird noch teurer!

Es gibt aber vollkommenen, billigen Ersatz für feinste Meierei-Butter: die neue Margarine

Rheinperle,

welche selbst von Fachleuten für frische

Naturbutter

gehalten wird. Ebenso empfiehlt sich gerade jetzt die Verwendung unserer bekannten und bewährten Delikatess-Margarine

Solo in Carton.

Beide Marken sind fast um die Hälfte billiger, als Naturbutter.

Überall frisch zu haben.

Holländische Margarine-Werke
Jurgens & Prinzen, G. m. b. H., Goch.

Bankhaus Friedrich Schultze, Merseburg.

Gegründet 1862.

An- und Verkauf von Wertpapieren.

Diskontierung guter Wechsel.

Konto-Korrent- und Lombard-Verkehr

Scheckverkehr.

Eröffnung provisionsfreier Scheck-Konten. Scheck-formulare sind an meiner Kasse erhältlich, woselbst auch weitere Auskünfte gern erteilt werden.

Ausnahme von Spareinlagen, Verzinsung bis 5 Prozent je nach Kündigung. (500)

4 Prozent bei täglicher Verfügung.

Kostenfreie Einlösung von Kupons und Dividendenscheinen. Vermietung von Schranckfächern in meiner feuer- und diebstahlsicheren Tresoranlage.

Unsere Marke „Pfeilring“ allein garantiert die Echtheit unseres



„Nachahmungen weisen man zurück.“
Vereinigte Chemische Werke Aktiengesellschaft.
Abteilung Lanolin-Fabrik Martinkensfelde, Charlottenburg, Salzauer 16.

Helios-Bad. Nachweislich gute Ergebnisse. Rheumatisches, Gicht, Schiessverletzungen, Masern, Pocken, Blasenentzündungen, Hautkrankheiten, etc.

4% Hallesche Stadt-Anleihe

à 98,25%

gibt, soweit der Vorrat reicht, ab (591)

Bankhaus Friedrich Schultze.

Für die Redaktion verantwortlich: **H. D. J. Heine.** — Druck und Verlag von **H. D. J. Heine, Merseburg.**

Moritz Hille, G. m. b. H. Dresden-Löbtau.

Motore.

Sauggas-
Leuchtgas-
Benzin-
Rohöl-

Filialbureau LEIPZIG, Plauenscher Platz 7
(dauernde Gewerbe-Ausstellung). — Ing. **GUSTAV KÜMMEL.** (1671)

Merseburg.

3. Konzert des Hgl. Seminars
Dienstag, den 24. März 1908,
abends 8 Uhr im Dom.

Musikführung:

Der Messias,

Oratorium für Soli, gemischten Chor und Orchester von G. F. Händel.

(Instrumentiert von W. A. Mozart.)

Solisten:

Frau Margarete Franke-Rode

(Soprano) Leipzig;

Fräulein Margarete Schütz (Alt),

Leipzig;

Herr Hugo Heydenbluth (Tenor),

Berlin;

Herr Wolfgang Rojewthal (Bass),

Leipzig;

Chor:

70 Damen und 60 Herren.

Orchester: (582)

Die verstärkte hiesige Stadtcapelle.

Orgel:

Herr Walter Höfel hier.

Die Aufführung findet statt vom

Altarraum aus

1. Platz (vor den Altarstufen) num. 2 Mk.; 2. Platz (Mittelschiff): 1 50 Mk.; 3. Platz (Seitenschiff): 1 00 Mk.; Schülerkarten 75 Pfg. Programm mit Loge 10 Pfg.

Karten und Loge nur im Vorverkauf in der Stollberg'schen Buchhandlung.

Der Reinertrag ist für den Vaterländischen Frauenverein bestimmt.

Deutsche Hausfrauen!

Die im Kampf ums Dasein schwer ringenden armen

Thüringer Handwerker bitten um Arbeit!

Dieselben bitten an:

Zischlicher, Servietten, Taschentücher, Hand- und Küchentücher, Scheuertücher, Rein- und Halbleinen, buntes Schürzengewebe, Bettzeuge, Matratzenreduz, Ha- bzw. wollene Kleidertücher, Mittel- und Spruchzeden, Kuffhändler-Zeden, Wartburg-Deuten u. s. w.

Sämtliche Waren sind Handfabrikate, dauerhaft und preiswert. Dies wird durch tausende unversagter Anerkennungschriften bestätigt. Käufer und Preisvergeher müsse wollen man verlangen vom

Thüringer

Handwerker-Verein Gotha.

Vorsitzender C. F. Grübel,

Kaufmann u. Landtagsabgeordneter.

Der Unterzeichnete leitet den Verein kaufmännisch ohne Vergütung.

Die Mode von heute

zeigen die neuen Favorit-Schnitte, welche die beste Hilfe für die Schneiderei im Hause und für Beruf sind. Anleitung durch das Favorit-Modenalbum nur 60 Pfg., Jugend-Modenalbum 50 Pfg. bei **Marie Müller Nacht.**

Inh. M. u. O. Merker & H. Sachse.

Mastrindfleisch

à Pfd. 60 und 65 Pfg. empfiehlt fortwährend **L. Nürnberger.**

Verdienst

Grosser Leichter sicherer durch Gewinnung von Abonnenten auf eine erstklassige Zeitschrift. Viele Tausend Mark an Provision wurden schon ausbezahlt. Man wende sich sofort unter S. C. 100 an (588) **Rudolf Mosse, München.**

Verdingung.

Die sämtlichen Arbeiten und Materialleistungen zum Bau der einflussigen **Küsterschule in Spargau** bei Merseburg sollen

Sonnabend, den 28. März, vormittags 11 Uhr

in meinem Geschäftszimmer, Kaiserstrasse 21 hiersebst öffentlich in einer im Sole verdingung werden. Die Angebote sind mir bis dahin schriftlich, in geschlossenem Umschlag und mit entsprechender Aufschrift versehen, einzureichen. Die Zeichnungen und Bedingungen liegen bei mir zur Einsichtnahme aus. Die Angebotsunterlagen können, bei sofortiger Bestellung, soweit der Vorrat reicht und gegen Erstattung der Kosten von mir ev. bezogen werden. (586) **Halle a. S., den 15. März 1908. Paetz,**

Königlicher Kreisbauinspektor.

Gartenkies,
schwarz-weiß und goldgelb,
Beeleinfassungssteine,
Blumenvasen,
Heideerde, Torfmull,
Korkzierholz (559)

empfehlen **Eduard Klaus.**

Sehr billig verkaufe ich in großer Auswahl am Lager habende

Gemüse-Sonjerven
(nur allerbeste Qualitäten).
Stämme, reelle Packung.
Emil Wolff,
Rossmarkt. (366)

Hausverkauf.

Das im Grundbuche von Merseburg Band 9 Blatt 453 verzeichnete, **grosse Sixtstr. 21** (früher 11) belegene **Wohnhaus** mit Plan 968 von 330 ar soll zum Zwecke der Erbteilung verkauft werden. (587) Die Bedingungen sind in meinem Geschäftszimmer Markt Nr. 31 zu erfragen.

Scholz,
Rechtsanwalt und Notar.

Am Montag, den 23. März, nachmittags 3 Uhr sollen im Pfarrgehöft zu **Geusa** die

Pfarrscheune

(mit gut erhaltenem Holzwerk) ebenso einige Stallgebäude auf **Abbruch** öffentlich versteigert werden. Bedingungen im Termin. **Geusa**, 16. März 1908. **Der Gemeinde-Kirchenrat** t. A.: **Herrfurth, Kirchengendant.**

Stadt-Theater in Halle.

Donnerstag, 19. März, abds. 7 1/2 Uhr, Urauffahrt. ungültig. Gastspiel **Sommer: Der stiegende Holländer.**

12 Gotthardtsstraße 12

Schuhwaren jeder Art große Auswahl, solide Preise, nur gute dauerhafte Ware empfiehlt **Max Wirth,**

Gotthardtsstraße 12. Eine Partie Gummischuhe für Kinder in den Nr. 26—33 offeriere pro Paar 1,50 Mk., solange Vorrat reicht. (557)

Ortskrankenkasse d. Maurer-gewerks zu Merseburg.

Sonntag, den 22. März; nachmittags 3 Uhr, Ordnl. General-Versammlung in der „Guten Quelle.“

Tagessordnung:
1. Rechnungslegung 1907.
2. Erhöhung der Beiträge oder Ausschlag an die Städtische Kasse.
3. Anträge.
4. Beschlüsse. (565)



Visitenkarten

sowie alle anderen Druckarbeiten liefert schnellstens (576)

Kurt Karius,
Buchdruck-rt. Brühl 4.

Füllfederhalter,

nur bestes Fabrikat, empfiehlt in großer Auswahl in jeder Preislage **Richard Lots,**
Burgstr. 7. (581)

Ich rüde zu sobald oder zum 1. April ein **äusseres ordentliches Mädchen**

bei gutem Lohn, welches schon in ähnlichen Haushaltungen gedient hat. Frau **Fuhrert,**
Ritterstraße 2. (547)



Klettenwurzel-Haaröl

von **Carl Jahn** in **Gotha**; feinstes, bestes Toilettenöl zur Erhaltung, Kräftigung und Verschönerung des Haars, zur Reinigung des Haarbodens und Beseitigung der Schuppen. Seit über 50 Jahren eingeführt, bewährt und überall von der Kundenschaft rühmlich empfohlen. Allein zu haben in Flaschen mit Siegel und Firma des Verfertiger versehen a 75 Pfg. und 50 Pfg. b **Rich. Lots,** vorm. Otto Berne